



brücke für afrika norddeutsche mission



Stereotype überwinden

Neue Afrika-Berichterstattung



Auch in den kirchlichen Schulen wird Medienkompetenz vermittelt, hier die Nkonya Ntsumuru EP Junior High School in Ghana. Foto: W.Blum

Medien berichten vor allem dann über den Kontinent, wenn er von Katastrophen erschüttert wird oder wenn ein Bezug zu Deutschland hergestellt werden kann. Eine regelmäßige und facettenreiche Afrika-Berichterstattung ist selten. Hinzu kommt, dass wirtschaftliche Probleme Medienhäuser dazu zwingen, ihre ohnehin wenigen Korrespondenten vor Ort abzuziehen. Etwa jede fünfte Stelle wurde in den vergangenen Jahren gestrichen.

Auch in den Jahren davor konnten Korrespondenten kaum ausgewogen berichten, weil ihre Mittel zu gering und Berichtsgebiete zu groß sind. Laut einer

Studie des Afrikaforschers Lutz Mükke aus dem Jahr 2009 muss ein Korrespondent durchschnittlich 33 afrikanische Länder abdecken. Jedem Land gerecht zu werden, erscheint angesichts derartiger Strukturen unmöglich. So entstehen und verstärken sich Stereotype. Der kenianische Schriftsteller Binyavanga Wainaina brachte die Vorurteile westlicher Afrika-Berichterstattung in seiner ironischen Anleitung „How to write about Africa“ auf den Punkt. Er spottete: „Schreib über Afrika, als wäre es ein Land. (...) 900 Millionen Menschen sind zu beschäftigt damit, zu verhungern und zu sterben, Krieg zu führen und auszuwandern, um dein Buch zu lesen.“

„Stereotype sind nicht per se schlecht. Sie helfen uns, die Komplexität der Welt zu reduzieren“, sagt Richard Nawezi, Vorstand der Stiftung „Partnerschaft mit Afrika“, die Zusammenarbeit zwischen Akteuren in Deutschland und Afrika fördern will. Allerdings würden im deutschen Fernsehen und auf Plakaten Bilder über Afrika verbreitet, die noch aus der Kolonialzeit stammen. Und dass, obwohl sieben der zehn am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften in Afrika liegen und Unternehmertum und Innovation boomen. Von diesen Erfolgen wird nur selten berichtet. Bisher hätten Nichtafrikaner die Geschichten über Afrika geprägt, meint der ghanaische Blogger und Aktivist Mac-Jordan Degadjor. „Um Stereo-

In dieser Ausgabe

Stereotype überwinden	1
Neue Afrika-Berichterstattung	
Gravierender Mangel	2-4
Das Gesundheitssystem in Togo	
Der charmante Gott	4
Theologische Konsultation der Norddeutschen Mission	
„Der Fuchs geht um“	5
Jugendbegegnung in Sokodé	
Klimagerechtigkeit	6
Ein neuer NM-Mitarbeiter	
News	7
Ihre Spende kommt an!	7
Kleinkreditprogramm in Ghana	
Wir brauchen Ihre Hilfe!	8
Klimabündnis, Ernährungssicherung, Handwerkliche Ausbildung	



type zu überwinden, müssen Afrikaner für sich selbst sprechen.“

Das Internet eröffnet dazu neue Möglichkeiten. Über soziale Medien wie Facebook und Twitter oder Blogs (Internet-Tagebücher) können viele ihre Meinung äußern, Informationen weitergeben oder Missstände anprangern. In zahlreichen afrikanischen Ländern hat sich eine dynamische Bloggerszene entwickelt — auch weil es häufig nur wenige, meist staatlich gelenkte Printmedien gibt.

Rosebell Kagumire, Journalistin und Bloggerin aus Uganda, sieht diesen Wandel positiv: „Das Internet bietet eine demokratische Struktur, innerhalb derer jeder veröffentlichen oder mit anderen diskutieren kann.“ Sie nennt den Arabi-

schen Frühling als Beispiel, wie machtvoll neue Medien sein können. Dieser Einfluss kann positiv genutzt werden, um gesellschaftliche Entwicklung voranzutreiben.

Das Internet bietet zwar mehr Meinungsfreiheit und Partizipation, es kann klassische Medien jedoch nicht ersetzen. Medienexperten kritisieren, dass Bloginhalte nicht immer journalistische Qualität haben. Allerdings erweitern sie die mediale Vielfalt und erreichen vor allem junge Leute. Die meisten Medienschaffenden sehen Blogs als Ergänzung zu Zeitung, Radio und Fernsehen. Sie bieten vor allem die Chance, mehr als nur Katastrophen- und Reiseberichte über Afrika zu liefern.

Die Frage, wie ein differenziertes Afrikabild vermittelt werden kann, diskutierten deutsche und afrikanische Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Medienkongresses der Stiftung „Partnerschaft mit Afrika“ im Herbst 2013. Es entstanden erste Entwürfe: Journalisten aus Südafrika und Deutschland hatten die Idee zu einer gemeinsamen Agentur, die Medienbeiträge im jeweils anderen Land anbieten könnte. Weitere Teilnehmende planen, ein Online-Radio zu gründen, das Beiträge aus Afrika und Deutschland vereinen soll. Bei einem nächsten Treffen wollen sich die Medienleute über die Fortschritte austauschen.

Monika Hellstern (aus: „Entwicklung und Zusammenarbeit“ Nr. 10/2013)

Gravierender Mangel

Das Gesundheitssystem in Togo

Afrika leidet unter einem erheblichen Mangel an ausgebildeten Ärzten, Krankenschwestern und anderen Fachkräften im Gesundheitswesen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat in ihrer jüngsten weltweiten Bestandsaufnahme von medizinischem Personal in afrikanischen Staaten festgestellt, dass in 36 Ländern mehr als 800.000 Stellen

nicht besetzt sind. Blamé Ekoué, Korrespondent von AP, BBC und Radio France Internationale, hat sich die Lage in Togo genauer angesehen.

Laut einer Studie war die Region südlich der Sahara 2009 mit 25 % aller weltweit vorhandenen Krankheiten belastet, verfügte jedoch nur über 1,3 % des weltweit vorhandenen medizinischen Personals

und über weniger als 1 % der weltweit vorhandenen finanziellen Mittel im Gesundheitswesen.

In Togo ist der Mangel besonders gravierend. Ärzte und Schwestern verlassen Togo scharenweise in Richtung anderer afrikanischer Staaten oder nach Europa. Sie bemängeln die dürftig ausgestatteten medizinischen Einrichtungen in Togo und klagen, dass sie unterbezahlt sind und im Ausland mehr verdienen können. Das Ergebnis ist ein Land, das wohl kaum seine gesundheitsbezogenen Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs) erreichen wird. Danach muss mindestens ein Arzt oder eine Ärztin auf jeweils 10.000 Menschen kommen. Dazu müsste sich die Anzahl der derzeit ausgebildeten Ärzte verdoppeln.

Nach der WHO-Statistik von 2012 können sich die Menschen in Togo auf der Suche nach medizinischer Hilfe an nur 349 Ärzte im Land wenden (oder 0,53 pro 10.000 Einwohner) und an 1.816 Krankenschwestern und Hebammen (2,74 pro 10.000). Der WHO-Standard sieht 25 Ärzte, Krankenschwestern und Hebammen pro 10.000 Menschen oder zumindest einen solchen medizinischen Sachkundigen für jeweils 400 Personen vor. Laut WHO hat das benachbarte Ghana



In der EEPT-Gesundheitsstation Farendé werden vor allem Malaria, Lungenkrankheiten und schwere Durchfälle behandelt. Foto: W.Blum

nahezu die sechsfache Anzahl an Ärzten, nämlich 2.033 (0,85 pro 10.000), und 24.974 Schwestern und Hebammen (10,46 pro 10.000). Verglichen mit Europa bleibt jedoch Afrika insgesamt weit zurück.

„Das Fehlen von Ausbildungszentren und Geräten sowie niedrige Löhne sind die Hauptursachen für die Abwanderung von qualifizierten Arbeitskräften in Togos Gesundheitswesen“, sagt Dr. Monique Jameson-Dorkenoo, Vizepräsidentin des togoischen Ärzteverbands (METODT). „Ich glaube nicht, dass dieses Phänomen ohne Verbesserung in diesem Bereich verschwinden wird.“

Dr. Mawugabel Koffi Siliadin, Gesundheits- und Entwicklungsberater, veröffentlichte 2010 eine Untersuchung, in der er sich nur auf die Ärzte und Ärztinnen bezog, die in den letzten 30 Jahren an der Universität ihren Abschluss gemacht haben. Die Auswanderungsrate hat sich demnach beinahe verdoppelt: von 40 % im Jahr 1977 auf 79 % in 2007. Die meisten afrikanischen Allgemeinmediziner wandern nach Frankreich, Belgien, Deutschland, in die Vereinigten Staaten und nach Kanada aus, sagt eine gemeinsame Statistik der WHO und der Weltbank.

Im Sylvanus- Olympio-Universitätskrankenhaus, Togos größtem öffentlichen Gesundheitszentrum, müssen Patientinnen und Patienten häufig lange quälende Stunden in Wartezimmern verbringen, bevor sie jemanden vom Pflegepersonal zu sehen bekommen. „Ich musste stundenlang warten, bevor ich untersucht wurde“, erzählt Evelyne Lawson, eine 35-jährige Schneiderin mit einer Lungenentzündung. „Ich habe gehört, dass Menschen manchmal sterben, weil sie wegen der Personalknappheit zu spät behandelt werden. Die Regie-



Die EEPT kümmert sich in ihren Gesundheitsprojekten besonders auch um Frauen und Kinder. Foto: W. Blum

denn alle Menschen haben ein Recht auf Gesundheit.“

Das wenige in Togo verbliebene medizinische Personal gründete im April 2005 die Gewerkschaft SYNPHOT. Allein in diesem Jahr haben die 550 staatlich angestellten Ärzte der Gewerkschaft drei Streiks organisiert und fordern unter anderem eine bessere Unterbringung, bezahlte Überstunden, Leistungszuschüsse und ein liberaleres Arbeitsrecht. Togoische Menschenrechtsorganisationen haben sich dieser Kampagne zur Verbesserung der Rekrutierung und Beschäftigung von Mitarbeitenden im Gesundheitswesen angeschlossen. Sie verlangen konkurrenzfähige Bezahlung und neue Mindestlöhne, Senkung der Einkommenssteuer, mehr Einarbeit und Praktika für junge Ärzte. Die schlechten Arbeitsbedingungen und veraltete Geräte in Verbindung mit indis-

rer der Gewerkschaft, die Hauptgründe dafür, dass aus Togo so viel medizinisches Personal abwandert. Wenn man die Gehaltszulagen dazurechnet, verdient ein togoischer Arzt 180.000 CFA-Francs monatlich oder 270 Euro, so Dr. Walla. Kollegen im Nachbarland Benin verdienen hingegen fast das Doppelte.

„Die Arbeitsbedingungen sind sehr entmutigend“, erläutert Dr. Jameson-Dorkenoo von METODT. „Obwohl medizinisches Fachpersonal gebraucht wird, kehren junge togoische Akademiker, selbst wenn sie vor Vaterlandsliebe strotzen, angesichts der gegenwärtigen Zustände nicht freiwillig zurück, denn das Wichtigste ist, dass Menschen von dem, was sie verdienen, leben können.“

Die Regierung von Togo nimmt die Krise im Gesundheitswesen ernst und hat versucht, Anreize zu schaffen, um Ärzte und Schwestern im Land zu halten. Im Januar 2009 erhielten Beamte im Gesundheitsbereich eine Zuwendung von 100.000 CFA-Francs (etwa 150 Euro). Ende 2012 wurde ein neues Dienstrecht für den öffentlichen Dienst verabschiedet, und jetzt profitieren Mitarbeitende des Gesundheitswesens von einem neuen Versicherungssystem ebenso wie von Mietzuschüssen und Familienzuschlägen. Während der jüngsten Kabinettsumbildung im September 2013 wurde das Gesundheitsministerium der Behörde des

EEPT-Gesundheitsprojekte

Die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) engagiert sich seit langem im Bereich Gesundheit. Sie betreibt vier Gesundheitsstationen – in Lomé sowie in Sodo, Kativou und Farende. Vor allem in den abgelegenen Gebieten haben viele Menschen so die einzige Chance auf medizinische Behandlung. Hinzu kommt das Bethesda-Krankenhaus am Agou-Berg. Außerdem hat die EEPT in einigen Gemeinden Dorfapotheken aufgebaut. Schließlich betreuen Krankenhaus-Seelsorger der Kirche Patientinnen und Patienten in den Hospitälern in Lomé.

rung hat dafür zu sorgen, dass genügend medizinisches Personal eingestellt wird,

kutabler Bezahlung, sind auch laut Dr. Atchi Walla, koordinierender Geschäftsfüh-

Premierministern zugeordnet, um die Notsituation im Gesundheitsbereich zu unterstreichen.

Der Gesundheitsetat ist laut dem togoischen Gesundheitsministerium von 29 Milliarden CFA-Francs im Jahr 2011 (5,28 % des Gesamthaushalts) auf 45 Milliarden CFA-Francs (6,5 %) in diesem Jahr erhöht worden. Das ist jedoch immer noch wenig im Vergleich zu den durchschnittlich 15,5 %, die OECD-Länder laut Weltbank in 2011 für Gesundheit ausgegeben haben. Ein großer Teil von Togos höheren Ausgaben der letzten drei Jahre ist in den Ausbau und die Neuausstattung medizinischer Einrichtungen geflossen, darunter 50 ambulante Kliniken, 30 Entbindungsstationen und zehn sozialmedizinische Zentren, die eine medizinische Grundversorgung gewährleisten sollen.

„Nach den Maßstäben der WHO sollte kein Togoer mehr als vier Kilometer laufen müssen, um eine Gesundheitseinrichtung zu erreichen“, sagt Charles Kondi

Agba, ehemaliger Gesundheitsminister. „Das ist der Grund, warum die togoische Regierung sich dahinterklemmt und neue Gesundheitszentren baut. Aber ich betone, dass ohne ausgebildetes medizinisches Personal diese Investitionen den Bürgern nicht zugutekommen werden.“ Im Juli startete das Gesundheitsministerium eine Einstellungskampagne für 986 Ärzte und Krankenschwestern. Zwischen Mai 2008 und Oktober 2009 stellte das Gesundheitsministerium 200 ärztliche Assistenten ein, wie Hilfschwestern, Hebammenhelferinnen und sonstiges Pflegepersonal.

Trotz dieser neuen Initiativen zögern viele togoische Ärzte, aus dem Ausland zurückzukehren, stellt eine Untersuchung fest, die vergangenes Jahr vom Ärzteverband veröffentlicht wurde. Von den 48 befragten Personen in diesem Bericht (90 % leben in Frankreich) haben laut diesem nur 36 % die Absicht, in ihre Heimat zurückzukehren. Begrenzte berufliche Weiterentwicklung, das Fehlen

von Anreizen zur Rückkehr und niedrige Gehälter wurden in der Studie als Hauptgründe genannt.

Ohne ausgebildete Ärzte und Krankenschwestern oder eine angemessene Ausstattung wird Togo kaum seine gesundheitsbezogenen Millenniums-Entwicklungsziele erreichen, bei denen es auch um die Müttersterblichkeit und die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren geht sowie um den Kampf gegen HIV/AIDS, Malaria und andere Krankheiten.

Laut Gesundheitsministerium hat Togo die Müttersterblichkeit um 31 % gesenkt – noch meilenweit entfernt vom angestrebten Ziel von drei Vierteln; die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren um 14 % - weit unterhalb des Ziels von zwei Dritteln. Malaria-Todesfälle haben sich um 3 % verringert und neue HIV-Infektionen um weniger als 10 %.

aus: Africa in Fact – The Journal of Good Governance Africa, November 2013
(Übersetzung: Jutta Feindura/Ines Möller)

Der charmante Gott

Theologische Konsultation der Norddeutschen Mission

Im Mai letzten Jahres trafen sich Delegierte der sechs Mitgliedskirchen der Norddeutschen Mission sowie einige Gäste zu einer Theologischen Konsultation in Kpalimé/Togo. Sie trug den Titel „Der charmante Gott – Anziehungskräfte und Stolpersteine in unserer gemeinsamen Mission“. Hannes

Menke, Generalsekretär der NM, hat an der Tagung teilgenommen.

Hinter diesem Thema stand die Überlegung, dass der christliche Glaube zwar in Afrika und Europa seit vielen Jahren angekommen ist, aber keinen selbstverständlichen Teil der gesellschaftlichen Öffentlichkeit mehr darstellt. Im multiweltanschaulichen

Milieu Deutschlands ist der Glaube eine private Patchwork-Unternehmung geworden. Die Kirchen verlieren das Selbstverständnis als einzige legitime Sinn und Orientierung stiftende Institution. Das gleiche gilt allerdings auch für den multireligiösen und multikonfessionellen Kontext Westafrikas, wo die traditionellen Kirchen ihre Mitglieder – von der Jugend bis zu erfolgreichen Kaufleuten – zu verlieren drohen. Die Fragestellung der Konsultation war daher: Worin besteht eigentlich die Anziehungskraft unseres Gottes, den wir als Retter und Befreier kennengelernt haben, für Menschen anderen Glaubens oder anderer Weltanschauung. Schließlich ist er doch für uns attraktiv und ausgesprochen charmant! Wieso fühlen sich Menschen zu Gott hingezogen? Welcher Zauber wohnt ihm inne, dass ich mich für ihn entscheide und auch andere ihn für sich entdecken?

Damit waren eine Reihe theologischer Fragestellungen verbunden: Sind die den Kir-



Auch ein Besuch der muslimischen Gemeinde stand auf dem Programm.

Foto: EEPT

chen eigene Sprachen und Kulturen angemessen, um die Frohe Botschaft in verschiedenen Milieus bekannt zu machen? Wie viel Transformation kann der christliche Glaube in Inkulturationsprozessen vertragen? Wie kann die Rationalität der Aufklärung mit der Spiritualität des Glaubens einhergehen?

Während der Konsultation wurde der Begegnung und dem direkten, persönlichen Austausch ein ganz besonderes Gewicht beigemessen. Im Zentrum sollten nicht der „Glaube der Kirche“, sondern die individuellen und kontextuell sehr unterschiedlichen Zugänge zum Glauben stehen. Die bisweilen sehr persönlich gehaltenen Gespräche haben den „Geist der Tagung“ ebenso geprägt wie die verschiedenen kulturellen Darbietungen der gastgebenden togoischen Gemeinden. Außerdem waren die Bibelgespräche – mit oder ohne einleitende Bibelstudien – ein tragendes Element der Tagung. Dabei haben uns insbesondere die namenlose Flüchtlingsfrau, Dienerin des Naaman aus 2. Könige 5 und die Jünger auf ihrem Weg nach Emmaus (Lukas 24, 13-36) immer wieder begleitet. Schließlich hat eine Reihe von Vorträgen das Themenfeld aus ganz unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet.

Ein weiteres prägendes Element des Lernens waren Exkursionen zu anderen Glau-

bensgemeinschaften. Hier interessierte uns die Frage, wie Baptisten, Pfingstkirchen oder die Muslimische Gemeinde unsere evangelische Kirche wahrnehmen, welche Attraktivität, aber auch Schwächen sie ihr beimessen. Diese Begegnungen waren von gegenseitiger Offenheit geprägt. Als typisch protestantische Stärken wurden vor allem der Reichtum des Liedguts, die Predigten und die diakonischen Einrichtungen genannt. Kritisiert wurde unter anderem die Monopolisierung der Liturgie durch die Pastoren.

Dem Charakter der Tagung als Raum der Begegnung und Reflektion entspricht es, dass am Ende keine formulierte „Erklärung“ steht. Einige Ergebnisse wurden jedoch von vier Arbeitsgruppen in knappen Thesen, als Antworten auf drei Fragen, zusammengefasst. So wurde die Frage nach der Attraktivität unseres Got-

tes unter anderem mit einem großen Zutrauen in den schaffenden und neuschaffenden Gott sowie mit seiner Nähe zu den kleinen Leuten beantwortet. Als christlicher universeller Auftrag wurden vor allem die Bewahrung der Schöpfung und das Engagement für Gerechtigkeit genannt. Bei der Norddeutschen Mission begrüßten die Teilnehmenden ihre familiäre Struktur, die die Möglichkeit bietet, Einheit ohne Uniformität zu erleben sowie eine gegenseitige Bereicherung ohne Rivalität und das gegenseitige Infrage stellen ohne Überlegenheitsgefühle.

Eine ausführliche Dokumentation der Konsultation wird demnächst in englischer Sprache erscheinen. Und „Der charmante Gott“ ist der Titel des diesjährigen Partnerschaftsgottesdienstes am Sonntag Trinitatis am 15. Juni 2014.

Hannes Menke/Antje Wodtke

„Ich unterstütze die NM seit 14 Jahren. Der Kontakt zu den Menschen, die ich in meinem Freiwilligen Jahr 1998/99 in Togo kennengelernt habe, bleibt bestehen und wird sogar intensiver. Mit Freunden und Bekannten in Deutschland bin ich durch das Spendensammeln stets im Gespräch über das Leben und Projekte in Togo und Ghana.“

Wiebke Schrem (Hamburg)



„Der Fuchs geht um“

Jugendbegegnung in Sokodé

Im vergangenen Jahr organisierte der bayrische Synodalverband XI der Evangelisch-reformierten Kirche (ErK) eine zweiwöchige Begegnung von Jugendleiterinnen und -leitern in Sokodé/Togo. An dem von der NM geförderten Treffen nahmen acht deutsche und elf togoische Jugendliche teil. Mit dabei war auch die zwanzigjährige Helena Meyer-Berg, stellvertretende (ehrenamtliche) Jugendsprecherin des Synodalverbands.

Die Evangelisch-reformierte Kirche pflegt schon lange Partnerschaftsbeziehungen mit Sokodé, das in der Région

Centrale in Togo liegt. Unsere Idee war, diese Beziehungen einmal nicht auf der Ebene der Kirchenpräsidenten zu pflegen, sondern sich als Jugendliche abseits von Protokollen zu treffen, sich auszutauschen und von dem „Anders-sein“ der jeweils anderen zu profitieren.

Jede Menge Vorbereitungen mussten getroffen werden, vom Minibus bis zur Gelbfieberimpfung. Lange Zeit war unsere Togofahrt ewig weit weg, und dann saßen wir doch auf einmal alle im Flugzeug. Um uns an das heiße, feuchte Klima zu gewöhnen, blieben wir erstmal zwei Tage im Bloc Synodal, dem Sitz der

Kirchenleitung der EEPT - und natürlich auch, um den Moderateur (Kirchenpräsident) zu begrüßen und Lomé unsicher zu machen. In Lomé gibt es immerhin den größten Markt Westafrikas mit seinem kunterbunten Gewirr, das irgendwie auch eine Ordnung zu haben scheint, die sich für Außenstehende jedoch nicht erschließt. Bei der Hitze war danach Schwimmen genau das richtige, das geht in Lomé aber nur an bewachten Stränden, da ansonsten die Kriminalität an den Stränden sehr hoch ist.

Dann ging es nach Sokodé, wo wir die Jugendlichen unserer Partnergemeinde



Die Jugendlichen sangen abends gemeinsam deutsche und togoische Lieder. Foto: ERJ-Süd

kennen lernen wollten. Die Jugendlichen kamen aus der ganzen Région Centrale zusammen. Gemeinsam haben wir an einem Seminar zum Thema „Konfliktmanagement“ bei Thoralf Spiess und einem seiner ehemaligen togoischen Studenten, Freeman Lawson teilgenommen. (Thoralf Spiess ist Pastor der ErK und hat 2008–2011 in Togo gearbeitet.) Dabei haben wir erstmal viel

darüber geredet, was ein Konflikt überhaupt ist und wie er zustande kommt. Das Seminar hat uns alle sehr gefordert, gleichzeitig war es eine unglaublich interessante Erfahrung, über etwas so Allgegenwärtiges in verschiedenen Sprachen, mit Menschen aus unterschiedlichsten sozialen Hintergründen und Kulturen zu diskutieren. Wir stellten uns gegenseitig unsere bekannten Konflikte aus Jugendarbeit und Alltag vor und analysierten sie. Ein Beispiel: Eine Firma kauft den einzigen Brunnen eines Dorfes und verlangt dafür 50 CFA (= 8 Cent) pro 10 Liter. Ist das Gewalt?

Abends sangen wir deutsche und togoische Lieder und spielten auch recht viel. „Der Fuchs geht um“ ist anscheinend sehr beliebt in Togo und hat auch uns richtig Spaß gemacht. Wir wuchsen schon nach einem Tag richtig zu einer Gruppe zusammen. Es wurde gewitzelt, sich gegenseitig aufgezo-gen, in der Mittagspause viel geredet: „Was machen deine Eltern? Wie viele Geschwister hast du? Was möchtest du mal werden?“ Nach dem Seminar sind wir gemeinsam auf Tourismus-Tour gegangen, sahen uns das UNESCO- Weltkulturerbe bei den Tamberma an, den Sarakawa-Safaripark, Museen etc. Auch für „unsere“ Togoerin-

nen und Togoer war das neu, die meisten kommen ja nicht so zum Reisen. Zum Abschied gab es noch einen riesigen Festgottesdienst. Alle in bunten Gewändern, wir haben den ganzen Gottesdienst, immerhin drei Stunden, fast nur getanzt und gesungen. Bemerkenswert ist der Tanz zum Opferstock, um die Freude des Gebens zu erfahren. Könnte man ja auch mal in Deutschland machen. Nach dem Gottesdienst sind wir von der Gemeinde auf Hirsebier und Krapfen eingeladen worden, wir wurden hier - wie überall - sehr herzlich aufgenommen.

Dann war auch schon Zeit des Abschieds. Wir tauschten Email- Adressen, und die Jugendlichen aus Togo fuhren zurück in ihre Dörfer und Städte. Wir machten uns auch auf den Heimweg über Atakpamé, Kara und Kpalimé, zurück in den Süden nach Lomé. Letzte Einkäufe, also ca. 20 kg Obst, Reflektieren und Entspannen in der Seemannsmission und dann wieder zurück nach Deutschland. Wir möchten allen, in Deutschland und in Togo danken, die uns so intensive und prägende Eindrücke ermöglicht haben. Es war eine unvergessliche Zeit.

Helena Meyer-Berg

Klimagerechtigkeit

Ein neuer NM-Mitarbeiter

Seit November 2013 ist Dr. Emmanuel Noglo auf der Projektstelle „Globalisierung konkret: Klimagerechtigkeit“ Bildungsreferent der Norddeutschen Mission.

Emmanuel Noglo wurde 1974 in Tsévie/ Togo geboren. Sein Vater war bei der Armee beschäftigt, seine Mutter als Grundschullehrerin. „Als ich in der dritten Klasse war, hat sie mich unterrichtet. Da musste ich dann wirklich die Hausaufgaben machen“, erzählt Noglo lachend. Nach dem Abitur am Evangelischen Gymnasium in Kpalimé studierte er in Lomé Anglistik. Als die Situation an der Universität jedoch 2001 durch viele Demonstrationen und Streiks schwierig wurde, entschloss sich der Togoer, seine Ausbildung im Ausland fortzusetzen.

„Ich hatte mich in verschiedenen Ländern beworben“, berichtet er. „Und aus Göttin-

gen kam zuerst eine Zusage.“ Noglo schrieb sich für Politikwissenschaften, Ev. Theologie und Religionswissenschaften ein und beendete sein Studium 2008 mit dem Magister. Die Politikwissenschaftliche Fakultät in Marburg bot ihm im Anschluss eine Promotionsstelle an. 2012 wurde seine Doktor-Arbeit mit dem Titel „Die Legitimität des Staates im multi-ethnischen Kontext – Der Fall Togo“ veröffentlicht.



„Dann habe ich bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ein dreimonatiges Praktikum gemacht und für das Agenda-21-Büro in Hannover einen Monat lang ein Projekt in Malawi evaluiert“, erzählt Noglo. „Um meinen Lebensunterhalt zu verdienen, habe ich außerdem in einem Hotel als Nachtportier gearbeitet – das war eine total interessante Erfahrung.“ Bei der NM-Projektstelle „Klimagerechtigkeit“ geht es um die Auswirkungen des Klimawandels auf die Menschen in den NM-Mitgliedskirchen. Zur Zeit knüpft Emmanuel Noglo Kontakte zu Verantwortlichen der NM-Kirchen aus den Bereichen Klima, Ökologie, Entwicklung und Ökumene. Außerdem stellt er Material zu diesen Themen zusammen und entwickelt Angebote für Gemeinden.

Antje Wodtke

News

• **Kofi Awoonor** (geboren 1936) gilt als der bedeutendste Dichter Ghanas. Mit Chinua Achebe und Wole Soyinka gehörte er zu den berühmtesten intellektuellen Begleitern der Entkolonialisierung. In Deutschland ist besonders seine Erzählung „Schreckliche Heimkehr nach Ghana“ bekannt geworden. Kofi Awoonor wurde am 21. September 2013 beim Überfall der Al-Shabaab-Milizen auf das Westgate-Einkaufszentrum in Nairobi erschossen.

• Hilbert Meyer, Professor für Schulpädagogik an der Universität Oldenburg, war im Oktober 2013 auf Einladung der E.P.Church in Ghana zur **Dozentenfortbildung** an der Universität Ho und zur Lehrerfortbildung am E.P.Technical Institute in Alavanyo. Arrangiert hatte die Reise die frühere Mitarbeiterin der NM und des Ökumenischen Zentrums Oldenburg, Millicent Botsio. Der Unterrichtsstil war laut Meyer „traditionell und lehrerzentriert – die Neugier, neue ‚student

activating teaching methods‘ kennen zu lernen und sie sofort auszuprobieren, entsprechend groß.“ Eine Fortführung der Kooperation ist geplant.

• Im Alter von 82 Jahren starb im November 2013 Pfarrer i.R. **Hartmut von Stuckrad**. Er war von 1964 bis 1970 ökumenischer Mitarbeiter der E.P.Church, Ghana – anfangs in einer Gemeinde, ab 1967 als Leiter des EPC-Sozialzentrums in Ho. Im Anschluss war von Stuckrad lange Jahre Mitglied im Vorstand der Norddeutschen Mission.

• Ende letzten Jahres flog der 72jährige Roland Sturm aus dem niedersächsischen Empelde gemeinsam mit seiner Tochter Simone nach Togo. Dort wurde in Mission Tove mit Hilfe von Sturms finanzieller Unterstützung eine **EEPT-Schule** gebaut. Vater und Tochter eröffneten die Schule, in der nun in drei Klassen 100 Schülerinnen und Schüler unterrichtet werden können. Die Sturms wollen sich weiter engagieren und haben bereits zu-

sätzliche Unterstützer von ihrer Idee begeistern können.

• Im Januar 2014 nahmen vier Pastorinnen und Pastoren aus den vier deutschen Mitgliedskirchen der Norddeutschen Mission am **Sichtwechsel**-Programm teil. Drei von ihnen waren in Ghana, eine in Togo. Der Gegenbesuch ist für den Herbst dieses Jahres geplant.

• Vom 18. – 23. Februar 2014 findet die 70ste **Synode der EEPT** in Dzolo/Togo statt. Unter anderem stehen Wahlen auf der Tagesordnung, der jetzige Moderator Imanuel Awanyoh scheidet satzungsgemäß aus. NM-Generalsekretär Hannes Menke wird als Gast an der Synode teilnehmen.

• Die NM lädt zu einer Tagung vom 13.6. (20 Uhr) bis 14.6.2014 (16 Uhr) nach Bremen ins Domkapitelhaus ein. Unter dem Titel **„mission – macht – politik“** wird es um das Wechselspiel zwischen Mission und Politik um die Macht (historisch wie aktuell) gehen.

Ihre Spende kommt an!

Kleinkreditprogramm in Ghana

Seit 2007 betreibt die Evangelical Presbyterian Church, Ghana ein Kleinkreditprogramm. Vor allem Frauen nehmen dieses Angebot wahr.

Über 90 Prozent der Frauen in Ghana betreiben Einkommen schaffende Projekte, von denen 50 Prozent den Kleinhandel betreffen. Voraussetzung dafür ist jedoch ein gewisses Grundkapital, mit dem die Waren zunächst eingekauft werden, um sie dann mit einem Gewinn weiterzuverkaufen. Da Frauen jedoch meist nicht über Landeigentum verfügen, können sie den Banken keine Sicherheiten für die benötigten Kredite bieten. Und private Geldverleiher verlangen horrenden Zinsen.

Das Kleinkreditprogramm der Entwicklungsabteilung der E.P.Church wird daher vor allem von vielen Frauen genutzt.

Sie schließen sich anfangs in einer Kleingruppe zusammen und sparen einen gewissen Betrag an. Nach einer Ausbildung in Buchhaltung und Projektmanagement kann jeweils eine Frau aus der Gruppe einen Kredit erhalten, für den die anderen Gruppenmitglieder bürgen. Mit dem Kredit werden Waren gekauft und mit Gewinn auf den Märkten weiterverkauft. Der Gewinn dient dazu, den Lebensunterhalt der Familie zu sichern, neu zu investieren und den geliehenen Betrag zurückzuzahlen. „Die Rückzahlungsrate ist enorm hoch“, freut sich Lovelace Mensah, zuständiger Mitarbeiter in der Entwicklungsabteilung. „Das zeigt, wie erfolgreich das Projekt ist. Und die Frauen haben jetzt Geld, um Medikamente und das Schulgeld ihrer Kinder zu bezahlen.“



Dieses Team der E.P. Church-Entwicklungsabteilung betreut die Sparerinnen und Sparer in Hohoe. Foto: W. Blum

Weit mehr als 1000 Kleinkredite konnten bisher – mit Hilfe der Spenderinnen und Spender aus Deutschland – vergeben werden. Die Nachfrage ist sogar so hoch, dass die E.P.Church um eine Unterstützung zur Kapitalaufstockung gebeten hat. Wolfgang Blum/Antje Wodtke



Wir brauchen Ihre Hilfe!

Klimabündnis

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. In Ghana arbeiten kirchliche und zivilgesellschaftliche Organisationen mit der Regierung zusammen, um gemeinsame Lösungen zu finden. Auf Initiative der E.P.Church wurde vor einigen Jahren RELBONET, das „Netzwerk religiöser Einrichtungen zum Klimawandel“ gegründet. Das Büro ist nach wie vor bei der E.P.Church in Ho angesiedelt. Die Arbeit fängt schon bei Kindern und Jugendlichen an: An einigen Schulen der Kirche engagieren sich die



Schülerinnen und Schüler in Umweltklubs. Sie lernen viel über Umweltfragen und führen begleitete Aktionen wie das Pflanzen von Baumsetzlingen durch. Viele Kinder reden dann mit ihren Eltern über den Klimawandel und beginnen, auch zu Hause Bäume zu pflanzen. In Zukunft sollen außerdem Workshops angeboten werden, die sich ausschließlich an Frauen wenden. Hier geht es um Umweltprobleme und Strategien für bereits bestehende Frauennetzwerke.

(s. Heft „Projekte 2014“, S. 4, MP 1401)

Ernährungssicherung

Die neuen Studien zur Nahrungsmittelproduktion in der Welt sind erschreckend. Bis zum Jahr 2050 müsste doppelt so viel Reis, Mais, Weizen und Soja angebaut werden, um die Weltbevölkerung zu ernähren. Derzeitige Erfolge bei der Steigerung der Nahrungsmittelproduktion reichen jedoch dafür nicht aus. Gefordert ist deshalb unter anderem eine effizientere Nutzung und bessere Verteilung der vorhandenen Ressourcen. Eine Gruppe von Frauen der Evangelischen Gemeinde in Tabligbo im Südosten Togos hat nun eine Idee entwickelt. Um eine gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten, möchte die Gruppe zur Erntezeit Nahrungsmittel zu fairen Preisen aufkaufen, einlagern und dann über das Jahr mit einem geringen Aufschlag zur Deckung der laufenden Kosten und für einen kleinen Gewinn wieder verkaufen. Damit die Frauen eine Grundausbildung in Buchhaltung erhalten können und für die Raummiete für das erste Jahr, bittet die Gruppe um Ihre Unterstützung.

(s. Heft „Projekte 2014“, S. 22, KP 1426)

Handwerkliche Ausbildung

Auch in Afrika brauchen Jugendliche eine gute Berufsausbildung, um in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. Die Evangelical Presbyterian Church, Ghana betreibt daher eine Berufsschule in Alavanyo, die sich mittlerweile einen exzellenten Ruf erarbeitet hat. Es gibt verschiedene Ausbildungsgänge mit unterschiedlicher Laufzeit. Das reicht von dem Erwerb von Grundkenntnissen bis zu dreijährigen Ausbildungen. Fertigkeiten werden ver-

mittelt in den Bereichen Elektroinstallation, Schreinerei, Bauhandwerk, Schneiderei, Hauswirtschaft und Sekretariat. Geplant sind Ausbildungswege in Metallverarbeitung und Automechanik. Regelmäßig werden Praktika in den Unterricht eingebaut, um die erworbenen Kenntnisse auf dem „normalen Markt“ zu testen. Etwa 450 junge Menschen besuchen zur Zeit die Berufsschule, 250 von ihnen wohnen im Internat. Der Bedarf ist deutlich höher, doch der Schule fehlt das Geld für Betten, Möbel, Toiletten und Kochstellen.

(s. Heft „Projekte 2014“, S. 9, MP 1406)

**Spendenkonto: 107 27 27
Sparkasse in Bremen
(BLZ 290501 01)
IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27
BIC: SBREDE22**

Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.

ISSN 1439-0604

Impressum

Brücke für Afrika, Mitteilungen der Norddeutschen Mission Bremen. Erscheint fünfmal jährlich.

Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstr. 27, 28359 Bremen

Redaktion: Antje Wodtke,
Telefon: 0421/4677038,
Fax: 0421/4677907

info@norddeutschemission.de
www.norddeutschemission.de

Gesamtherstellung: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg, gedruckt auf FSC-Papier